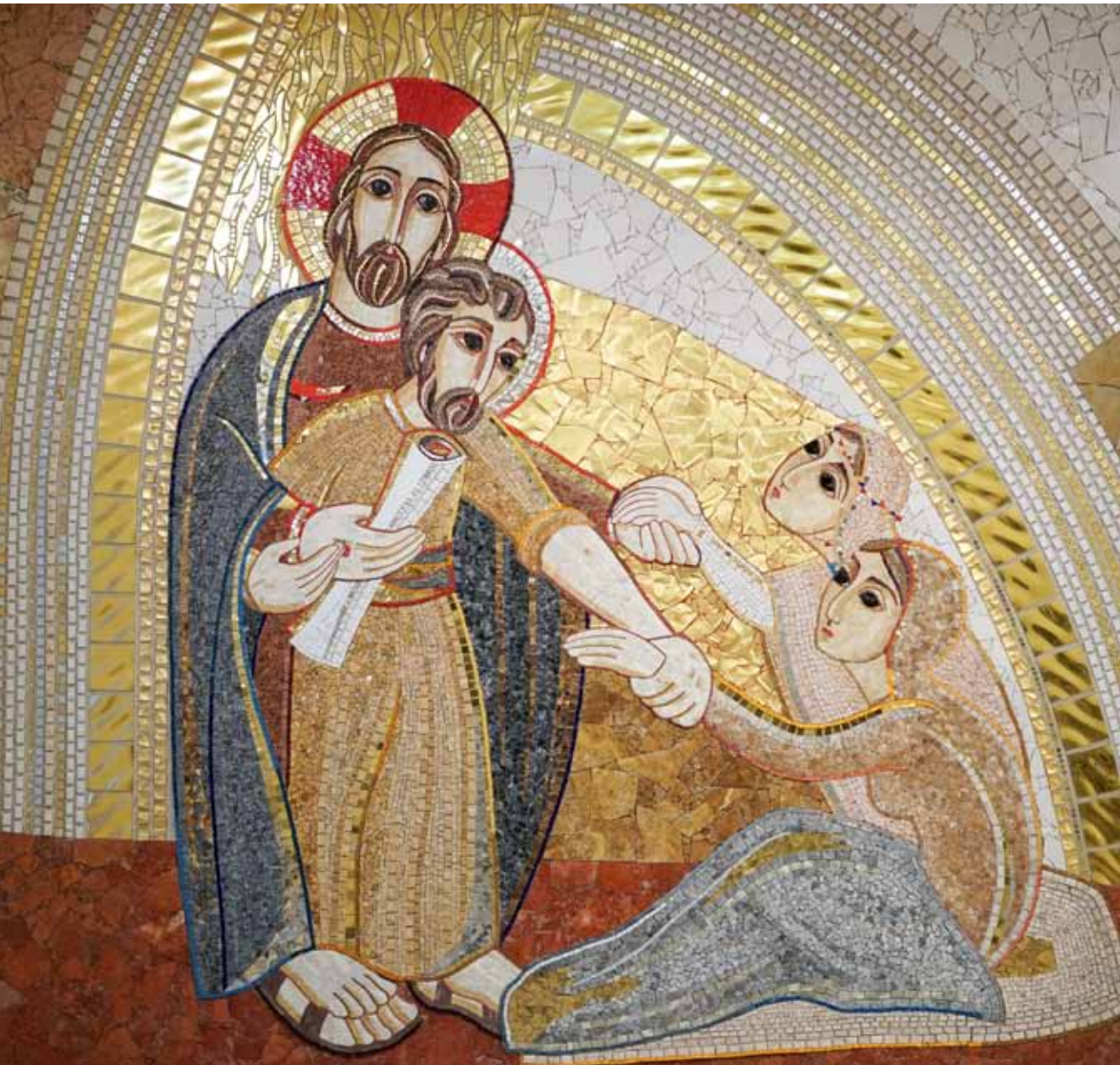
FRIEDE und VERSÖHNUNG

Gem. „Maria, Königin des Friedens“, April 2023, Nr. 18



Sel. Pauline Marie Jaricot

Am 22. Juli 1799 wurde Pauline Marie Jaricot in Lyon geboren. Ihr Vater war ein wohlhabender Seidenfabrikant und so wuchs seine Tochter in einem großbürgerlichen Umfeld auf. Nach einer Predigt bekehrte sich die junge Frau und begann mit ihrem Besitz für Arme zu sorgen. 1822, gerade 23 Jahre alt, gründete sie das Werk der Glaubensverbreitung. 1922 wurde daraus von Papst Pius XI. das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung gemacht. Heute ist es ein Teil der Päpstlichen Missionswerke. Viele andere Impulse zur Stärkung und Verbreitung des Glaubens gingen von ihr aus, etwa der lebendige Rosenkranz oder das Herz-Jesus-Sühnewerk. Um Gerechtigkeit für Arbeiter zu schaffen, versuchte sie eine Firma nach christlichen Grundsätzen zu führen. Dabei ging sie in das Netz von Betrügern und verlor ihr Vermögen und, für sie viel schlimmer, auch das Kapital das ihr von anderen zur Verfügung gestellt wurde. Bis zu ihrem Tod am 9. Jänner 1862 lebte sie in Armut. Letztes Jahr, am 22. Mai 2022, wurde sie seliggesprochen.

Freuen Sie sich, denn die Auferstehung Jesu ist das Unterpfand und Vorbild für Ihre eigene. Mehr denn je ist es leicht, seine Liebe zu Jesus unter Beweis zu stellen, jetzt wo so viele Herzen ihn nicht kennen. Er scheint uns allen, den Kindern des Rosenkranzes, zu sagen, was er zu seinen Aposteln sagte, als die Juden, empört über seinen Wunsch, sein Fleisch als Speise und sein Blut als Trank zu geben, sich aus seiner Gefolgschaft zurückzogen: „Wollt auch ihr mich verlassen?“ Antworten wir ihm mit dem heiligen Petrus: Zu wem sollten wir gehen, Herr, denn du hast Worte des ewigen Lebens. Lasst uns wünschen, dass das Universum Jesus Christus anbetet und ihm dient; und wenn wir dies durch die Wünsche dieses anbetungswürdigen Herzens erbitten, werden wir Gnaden für alle Menschen erhalten. Das Gebet ist ein mächtiger Motor, der seine Kraft von einem Ende der Welt bis zum anderen spürbar macht.

Sel. Pauline Marie Jaricot, in Masson, Catherine: Pauline Jaricot (1799-1862). Die Biographie der „Mutter der Weltmission“; Be+Be. Heiligenkreuz 2022, 290.

Bild vorne: Talita kum und Tabita, Centro Aletti
Foto: © Centro Aletti, Chieas di Santa Maria alla Bicocca a Novara, Italien

Liebe Freunde und Wohltäter unserer Gemeinschaft!

Die Natur erwacht zu neuem Leben. Das betrachten wir Jahr für Jahr im Frühling. Die ersten Pflanzen beginnen zu sprießen und blühen und es wird wieder grün und farbenfroh. Auch die Tierwelt wird wieder aktiv. Die Vögel kehren aus dem warmen Süden zurück und viele Tiere erwachen aus dem Winterschlaf. Auch wir Menschen lassen uns gerne von den ersten Sonnenstrahlen erwärmen und wir werden aktiver.

In diese besondere Zeit fällt das wichtigste Fest des Christentums: Das Fest der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus und der Sieg des Lebens über den Tod. So wie die Strahlen der Sonne die Knospen aufbrechen lassen, so gibt auch das Licht der Auferstehung Kraft und Sinn in Hoffnungslosigkeit, jeder Erwartung und jeder Sehnsucht.

Die Verkündigung der Auferstehung bringt Licht in unser Leben und vertreibt jede Dunkelheit. Wir leben in einer schwierigen Zeit, in der es nicht viel Hoffnung zu geben scheint und auch der Mensch seine Menschlichkeit immer mehr verliert, weil er Gott verloren hat. Aber die Botschaft der Auferstehung Jesu zeigt uns, dass der Tod nicht das Ende ist. Denn durch Jesu Leiden und durch seine Auferstehung ist alles neu geworden. Wenn wir ihn in unserem Leben wirken lassen, dann verändert er alles. Er sendet uns als Boten des Evangeliums in dieser Welt zu sein. So erging es auch dem heiligen Paulus: Ein Mensch, der erbittert Christen verfolgte, begegnete dem auferstandenen Christus und wurde von ihm ergriffen. In ihm vollzog sich, was er später der Gemeinde in Korinth schrieb: „Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden“ (2 Kor 5,17).

Die Lehre und das Beispiel des hl. Paulus „ermutigen uns, ihm zu vertrauen, denn das Gefühl des Nichts, das dazu neigt, die Menschheit zu vergiften, ist überwältigt worden durch das Licht und die Hoffnung, welche von der Auferstehung ausgehen“ (Papst Benedikt XVI.). Lassen wir uns in dieser Osterzeit vom Auferstandenen ergreifen und seien wir seine Apostel in dieser Welt.

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie ein gesegnetes Osterfest. Der Herr ist auferstanden! - Er ist wahrhaft auferstanden!

Ihre Brüder und Schwestern der Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“

In Christus immer wieder auferstehen!

Br. Ignaz Domej

Die Szene der Mosaikdarstellung auf der Titelseite stellt gleichzeitig zwei neutestamentliche Auferweckungsgeschichten dar. Sie wurde vom Centro Aletti für die Pfarrkirche Biococca in Italien angefertigt. Eine Auferweckungsgeschichte erzählt der Evangelist Markus, wie Christus die Tochter des Synagogenvorstehers Jairus auferweckt (Mk 5,21-43). Die Andere erzählt der Evangelist Lukas in der Apostelgeschichte, wie Petrus die Jüngerin Tabita in Joppe, dem heutigen Jaffa, auferweckt (Apg 9,36-43).

Talita kum! - Mädchen, ich sage dir, steh auf!

Ein Synagogenvorsteher namens Jairus, dessen Tochter im Sterben lag, kam zu Jesus und bittet ihn: „Komm und leg ihr die Hände auf, damit sie geheilt wird und am Leben bleibt!" Die Religion des Synagogenvorstehers konnte seiner Tochter nicht mehr helfen. Jesus geht mit ihm zu seinem Haus. Am Weg dorthin kommen Boten und melden, dass das kranke Mädchen bereits verstorben ist. Als Jesus diese Botschaft hört sagte er zum Synagogenvorsteher: „Fürchte dich nicht! Glaube nur!" Im Haus angekommen wird bereits für das Mädchen die Totenklage gehalten und Jesus sagte zu den Trauernden: „Das Kind schläft nur!" Damit bezeichnet er den Tod als Schlaf. Dann ging Jesus mit den Eltern des Kindes und den drei Jüngern Petrus, Johannes und Jakobus in den Raum in dem das Kind lag. Er fasste es an der Hand und sagte zu ihm: Talita kum! Das heißt übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf! Sofort stand das Mädchen auf und ging umher. Es war zwölf Jahre alt. Die Leute waren ganz fassungslos vor Entsetzen.

Tabita steh auf!

In Joppe, dem heutigen Jaffa, der südlichen Vorstadt von Tel Aviv, lebte eine gutherzige Frau namens Tabita, die viel Gutes tat und reichlich Almosen gab. Tabita wurde Jüngerin Christi genannt. Das ist hier das einzige Mal im Neuen Testament, dass diese Bezeichnung verwendet wird. Sie wurde krank und starb. Als der Apostel Petrus auf der Reise zu den einzelnen Gemeinden war, wurde er von Männern nach Joppe gerufen. Als er dort ankam, wurde er in das Obergemach geführt, wo Tabita aufgebahrt war. Petrus schickte alle hinaus, kniete nieder und betete. Dann wandte er sich zu dem Leichnam und sagte: Tabita, steh auf! Da öffnete sie ihre Augen, sah Petrus an und setzte sich auf. Petrus gab ihr die Hand und ließ sie aufstehen; dann rief er die Trauernden und zeigte ihnen, dass Tabita wieder lebt. Das wurde in ganz Joppe bekannt und viele kamen zum Glauben an den Herrn.

Die Fortsetzung des Wirkens Christi in der Kirche

Die beiden Auferstehungsgeschichten, die in einem Mosaik zusammen dargestellt wurden, möchten zeigen, dass in der Apostelgeschich-

te deutlich wird, wie sich die Fortsetzung des Heilswirkens Christi in der Geschichte der Kirche entfaltet. Die Figur des Petrus ist vor der Figur Christi abgebildet. Die Gestalt des Christus ist größer und umfängt die Gestalt des Petrus. Christus trägt bereits die verherrlichten Wundmale des Auferstandenen an sich. Am roten Kleid ist die Seitenwunde Christi geöffnet, das Zeichen der Liebe Gottes und der blaue Mantel, das Zeichen der Annahme des Mensch-Seins Christi, umfängt Petrus. Die Füße des Petrus stehen auf den Füßen Christi. Die rechte Hand des Petrus berührt die rechte Handwunde Christi. Christus trägt die Schriftrolle seines Wortes in der rechten Hand. Petrus wird so dargestellt, dass er nicht aus sich heraus handelt und den Auferstandenen in der Kirche verkündet, sondern in der Kraft der Worte Christi. Wie Christus die Tochter des Synagogenvorstehers am Handgelenk anfasst, so fasst auch Petrus Tabita am Handgelenk und sagt: „Steh auf!“ Die Darstellung drückt aus, wie das Wirken Christi durch Petrus in der Kirche fortgesetzt wird.

Das Heil besteht darin in Christus zu sein

Das Handgelenk ist der Ort, an dem das Leben gemessen wird. Die Darstellung, dass Jesus das Mädchen und Petrus Tabita an den Handgelenken halten, erinnert an die antike Ikonographie, wo der Auferstandene Christus Adam und Eva an den Handgelenken nimmt um sie aus dem Scheol, dem Reich des Todes, zu entreißen und sie dem Vater im Himmel zurückzugeben.

Jesus bezeichnet die verstorbene Tochter des Synagogenvorstehers nicht, als tot, sondern als schlafend. Wenn wir schlafen, sind wir nicht tot. Wir nehmen nicht wahr, was um uns herum geschieht. Der Schlaf stärkt jedoch unser Leben und unsere Kräfte werden erneuert. Wenn wir aufwachen, öffnen wir die Augen und beginnen zu denken und sind fähig die Umwelt wahrzunehmen und Entscheidungen zu treffen. Im Leben wachen wir tausende Male auf und schlafen wieder ein. Wir können aber auch sagen, dass das ganze Leben ein langes und fortschreitendes Einschlafen und Aufwachen ist. Der Schlaf ist die christliche Metapher des Todes. Es ist nicht so wichtig nur in der irdischen Welt wach zu sein, sondern die Stimme Christi zu hören: „Steh auf!“ und zuzulassen, dass Christus uns an der Hand ergreift und aus dem Tod der Sünde auferstehen lässt. Auch wenn wir in Christus aus Liebe uns selber sterben, wird der Tod unser Leben nicht zerstören, sondern Christus lässt uns, gestärkt in ihm, immer wieder auferstehen, bis wir ganz in Gott unsere Zukunft erreichen werden.

Bittet Gott um die Gnade der Heilung eures Herzens!

Dr. Maximilan Domej

Erwacht aus dem Schlaf des Unglaubens und der Sünde, denn dies ist die Zeit der Gnade, die euch Gott gibt. Nutzt diese Zeit und bittet Gott um die Gnade der Heilung eures Herzens, damit ihr Gott und die Menschen mit dem Herzen seht."

Diesen starken Weckruf der Muttergottes überbrachte uns die Seherin Marija Pavlović-Lunetti in der Monatsbotschaft am 25. Februar 2000. Wir sollen unsere Zeit nutzen, um Gott um die Gnade der Heilung unserer Herzen zu bitten. Was bedeutet Heilung für uns? Die meisten fühlen sich höchstwahrscheinlich im Grunde ja sowieso gesund. Warum dann um Heilung bitten und dafür beten? Je länger ich als Arzt tätig bin, desto mehr beobachte ich, wie wichtig es ist, mit sich selbst im Reinen und im Frieden zu sein. Die Disharmonie, die Ungereimtheiten und die sich langsam aufgestauten, ungelösten Probleme des Herzens bewirken einen inneren Unfrieden. Wie ein steter Tropfen auch einen Stein aushöhlen kann, so bewirken negative Handlungen und Einflüsse auch in uns langsam einen unsicheren und melancholischen Seelenzustand. Unsere Seele beginnt mit der Zeit zu verwelken und das freudige Licht in unseren Augen erlischt. Obwohl wir heute in einer Wohlstandsgesellschaft leben und unser Gesellschaftssystem für jeden ein materielles und soziales Auffangnetz gespannt hat, nehmen mehr Menschen als je zuvor Medikamente gegen Depressionen und Ängste ein. Warum ist das so? Ich glaube, dass einer der wichtigsten Anker im Leben die persönliche, lebendige Beziehung zu Gott ist. Mit Gott ist man nie allein. Aber der Begriff „Gott" ist für viele sehr abstrakt und sie können sich darunter kaum etwas vorstellen. Aber mit einer erlebten Gotteserfahrung – wie sie viele Menschen in Medjugorje vielleicht das erste Mal erlebt haben – beginnt der persönliche geistliche Weg. Wie sich die Blüten der aufgehenden Sonne öffnen und ihre ganze Farbenpracht der Umgebung offenbaren, so öffnet sich unser Herz den Strahlen der Liebe Gottes. Die Muttergottes kommt uns in Medjugorje so nahe. Sie

steigt auf unsere Ebene herab und ruft uns, spricht zu uns, lädt uns ein und bittet uns, diesen für uns heilbringenden Weg des Gebetes und der Umkehr mit ihr zu gehen. Im erlebten Herzensgebet und in der Atmosphäre der Nähe Mariens durchströmt uns das Licht, welches jegliche Dunkelheit, Angst und Depression vertreibt. Das Licht ist immer stärker als die Dunkelheit. Nur wir glauben oft nicht an diese Kraft des Lichtes, sind besorgt und decken uns mit Kerzen ein… Medjugorje ist ein Exerzitienplatz für tausende und abertausende Menschen geworden. In Medjugorje erlebt man eine heilende Kraft, die uns zuerst liebevoll berührt, danach aber unser ganzes Wesen, jede Zelle von uns, mit ganzer Kraft durchdringt. Dies ist, glaube ich, die Gnade, von der die Muttergottes in ihren Botschaften immer wieder spricht. Unser durch Gebet aktiviertes, geistiges Herz wird zur Quelle der positiven Energie, die uns auch zu harmonischen, friedvollen und glücklichen Menschen macht. Der Urinstinkt unserer Seele ist die Sehnsucht nach Glück, Frieden und Geborgenheit in Gott. Allerdings haben wir die Beziehung zu Gott in den letzten Jahrhunderten sehr vernachlässigt und die Mystik ist uns fast verloren gegangen! Aber nur in diesem Zustand können wir erahnen, welche Berufung wir auf dieser Erde haben. Es ist ein Weg, der uns durch viele persönliche Prüfungen wieder zu Gott führt. Wir sind so oft verwundet worden und sind so oft krank, aber es gibt die heilende Kraft, die uns im Gebet begegnet. Diese Worte sind keine leeren Hülsen, nein, die Muttergottes versucht uns schon seit vielen Jahre aus unserem geistigen Schlaf aufzuwecken. Der Intellekt kann es nicht begreifen, es gelingt nur im stillen Gebet, in dem sich das eigene Herz mit Gott vereint. Es ist ein unglaubliches Geschenk, das uns die Muttergottes immer wieder von neuem durch die Botschaften näherbringen möchte. Das Gebet mit dem Herzen ist das himmlische Rezept für die Heilung unserer Seele. Und wenn wir dies erreichen, werden wir erkennen, dass uns nur dieser Weg den Frieden bringt.

Der heilige Franziksus und die Mission

Br. Matthias Reich OFMCap.

Wenn wir von Mission sprechen, tun wir das aufgrund des Auftrages Jesu, der nach seiner Auferstehung den Jüngern geboten hat: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (Mk 16,15).

Diesem Auftrag ist der heilige Franziskus in beispielhafter Weise nachgekommen. Vielleicht denkt man gleich zu Beginn an die Erzählung, in der der heilige Franziskus den Vögeln gepredigt hat, die mit ihrem Gesang verhindert hatten, dass er den Menschen predigen konnte und so Aufmerksamkeit und Zuwendung erlangten.
Allerdings geht es dem heiligen Franziskus bei der Erfüllung des Missionsauftrages nicht in erster Linie um die Hörer, sodass er ständig auf der Suche nach neuen Adressaten seiner vom Evangelium geprägten Worte wäre. Es geht ihm vielmehr um die Lebendigkeit des Evangeliums. Wie erreicht er dieselbe? Indem er selbst das Evangelium lebt und ein solches Leben auch von seinen Mitbrüdern fordert. Nicht umsonst beginnt die Ordensregel des Heiligen Franziskus mit den Worten: Leben und Regel der minderen Brüder ist das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus. Nicht seinem Beispiel soll gefolgt werden, sondern jeder, der so leben will wie er, soll den Fußspuren unseres Herrn Jesus Christus aufmerksam und mit großer Bereitschaft folgen.

Die Mission des heiligen Franziskus ist ein Leben nach dem Evangelium. Es gibt eine Erzählung, an deren Beginn er einen Mitbruder auffordert: „Gehen wir predigen!“ Nachdem sie schweigend die Stadt durchquert hatten und zurückgekehrt waren, fragte der andere Bruder, was mit der Predigt geworden sei. Daraufhin erklärte der heilige Franziskus, dass die sichtbare Zugehörigkeit zum Herrn Jesus Christus, die Gemeinschaft und das friedliche Miteinander eine Predigt ohne Worte sei. Bekannt ist auch eine Aussage des Heiligen, der zufolge die Brüder das Evangelium immer verkündigen sollen – nötigenfalls auch mit Worten. Ein Gedanke, der es wert ist, verinnerlicht zu werden, auch wenn es bis heute nicht gelungen ist, eine Belegstelle für die so prägnant formulierte Aussage in den nach unserem Wissensstand vollständig herausgegebenen Franziskusquellen zu finden.

Was bedeutet diese starke Bindung an ein Leben aus dem Evangelium für die Mission des heiligen Franziskus?
Für die Mission scheint ihm besonders wichtig zu sein, dass die Verkündenden wissen, woher sie kommen. Jesus hat seinen Aposteln nach seiner Auferstehung den Missionsauftrag gegeben, das heißt, nachdem sie sein Leben mit ihm verbracht haben. Wenn der hei-

lige Franziskus und jene, die sich an ihm ein Beispiel nehmen wollen, diesem Gedanken folgen, so ist die Grundlage der Mission ein Leben gemeinsam mit Christus. Man könnte sagen, die Jünger hatten die Urerfahrung der Lebensgemeinschaft mit Christus. Uns, wie auch dem heiligen Franziskus, wird diese Lebensgemeinschaft mittels der Sakramente angeboten. Die Mission beginnt da, wo der Herr im Leben gegenwärtig ist. Seine Gnade und die Freude über die Menschwerdung Gottes, in der Jesus unser Bruder geworden ist, haben den heiligen Franziskus erfüllt. Aus dieser Fülle heraus hat er Kraft geschöpft für alle Zeichen, die er tat im Dienst an den Aussätzigen, im Übertreten von der irdischen Vaterbeziehung hin zum Leben als Kind unseres Vaters im Himmel. Auch die Worte, die er sprach, kamen aus der Fülle seines Lebens nach dem Evangelium. Sein Weg hat ihn bis zum Sultan geführt. Vorbei an den Kriegern beider Seiten, der Kreuzritter und der Sarazenen, hat er durch seine Existenz das Evangelium vor das Oberhaupt der islamischen Welt gebracht, einen Dialog geführt, der von höchster gegenseitiger Wertschätzung getragen war und hat damit eine wichtige Information über das Christentum hinterlassen, die dem Kreuzfahrerheer niemand angesehen hätte. Die Information, dass der Herr Jesus Christus und seine Botschaft wehrlos in diese Welt kommen, in ihrer Wehrlosigkeit aber zum größten fähig sind: zur Hingabe des Lebens in der Hoffnung auf neues Leben. Diese Bereitschaft der Lebenshingabe nahm dem heiligen Franziskus alle Angst im Dienst an hochansteckend Kranken oder an bewaffneten Feinden. Das Vertrauen, das dabei zum Ausdruck kommt, hat sich als herzbezwingend und begeisternd erwiesen. Am Ende seines Lebens wurde der heilige Franziskus mit den Wundmalen des Erlösers gezeichnet. So wurde äußerlich an seinem Leib sichtbar, was im Lauf seines Lebens innerlich gewachsen ist. Er war selbst Evangelium geworden und die verkörperte Mission.

Regel und Leben der Minderen Brüder ist dieses, nämlich unseres Herrn Jesus Christus heiliges Evangelium zu beobachten. (BR 1,1)

Gott tut auch heute noch Wunder - Bittet und es wird euch gegeben.

Zeugnis von Marion Schwarzenbarth, Pfarrgemeinderätin in der Pfarre Maria Lanzendorf-Lanzendorf.

Mein Name ist Marion, ich bin auf einem Bergbauernhof in Kärnten aufgewachsen und mein Opa war sehr gläubig und darauf bedacht, dass wir immer in die Kirche gehen und beten. An Heilig Abend wurde immer am ganzen Hof geräuchert und Rosenkranz gebetet, dieses Ritual mache ich heute auch noch. Als ich später den Kirchenbeitrag zahlen sollte, wollte ich aus der Kirche austreten. Ich lebte in Wien, hatte auch keinen Bezug mehr zur Kirche, betete aber immer noch jeden Abend. Meine Mama meinte nur: „Gut, aber dann sagst du es dem Opa." Das wollte ich auf keinen Fall, es würde ihn total verletzten. Also zahlte ich brav, verstand später auch den Sinn und durch ganz liebe Freunde kam ich wieder zur heiligen Messe. Das war schön. Ich sagte es aber niemanden. „Wer wird schon verstehen, dass man glaubt?", waren meine Gedanken. Ich war erfüllt und freute mich jeden Sonntag dorthin gehen zu dürfen.

Mit der Zeit und vor allem auch durch die Kinder, wurde ich Teil unserer Pfarre Maria Lanzendorf. Emma wollte unbedingt mit 5 Jahren ministrieren und so kam es, dass wir jeden Sonntag in die Kirche gingen. 2001 erkrankte ich an Colitis ulcerosa. Es war sehr schlimm: Ich verlor viel Blut und hatte viele Beschwerden. Ich betete und nahm meine Krankheit an. 15 Jahre später merkte ich, dass meine Probleme weniger wurden. Ich halbierte selbst die Medikamente und es änderte nichts am Zustand. 2017 war wieder eine Darmspiegelung fällig und mein Arzt meinte, er habe so etwas noch nie erlebt, mein Darm schaut besser aus, als jener eines gesunden Menschen. Es war ein Wunder vollbracht, an mir einer einfachen Frau – keiner Heiligen. Also wurde mein liebster Bibelspruch: „Bittet und es wird euch gegeben" (Mt 7,7).

Ich war im Pfarrgemeinderat und da erfuhren wir von Alphakursen (einem Glaubenskurs). Wir veranstalten diesen jeden Herbst in unserer Pfarrgemeinde. Dadurch wurde es mir möglich vielen Menschen den Weg des Gebets und Glaubens näher zu bringen. So auch meinen Kindern, die durch Gottes Wirken auch tief im Glauben verwurzelt sind. Natürlich mit Höhen und Tiefen, Zweifeln und Lobpreis, die jeden Menschen bewegen.
Ich konnte auch einer Kollegin, die schwere Depressionen und Burnout hatte, durch

mein persönliches Gebet zu Alpha und dadurch zum Glauben an Jesus bringen.

Eine tolle Geschichte vom Wirken des hl. Geistes erlebte ich mit meiner Tochter. Sie ist aktiv in unserer Pfarre eingebunden bei der Jugendarbeit. Durch die Pubertät und den Freundeskreis kamen Zweifel und Infragestellung des Glaubens, der Bibel etc. Eines Tages kam unser Diakon und fragte uns, ob er sie einladen dürfte zum Jugendfestival nach Medjugorje. Meine Antwort war: „Bete zuerst, sonst hast du gar keine Chance." Also beteten wir kurz, er ging um sie zu fragen und kam zurück mit der Antwort: „ JA" Mein Mann Rudi und ich waren geflasht, damit hatten wir nicht gerechnet. Danach kamen von ihr immer so Stimmungsschwankungen: Ich fahre – Nein, ich sage ab. Sie hatte aber innerlich den Drang und das Gefühl hinfahren zu müssen. Ihre Auflage an mich war: „Du kommst nach, ich bleibe dort sicher keine ganze Woche." Nun ich wollte sowieso immer schon einmal dorthin, also fuhr ich tatsächlich nach. Auf halben Weg (es sind von uns ca. 800km zu fahren), rief sie mich aufgeregt an: „Mama, du glaubst es nicht, ich war beichten, ich singe und tanze. Es ist so toll. Ich war schon am Erscheinungsberg und am Kreuzweg und wenn du da bist, musst du um 5 Uhr aufstehen, weil wir gehen wieder zum Erscheinungsberg!" Vor Freude kamen mir im Auto die Tränen. Ich lobte Gott und fuhr beschwingt weiter. Wir blieben bis zum Ende dort. Unsere Beziehung zueinander und zu Gott wurden vertieft.

Diese und viele Geschichten geben mir Kraft von Jesus zu erzählen und zu ermuntern, es einfach zu versuchen das Herz zu öffnen und den Blick auf Jesus zu richten. Und wenn Menschen mich anschauen und sagen: „Aber du bist so lustig, wie kannst du gläubig sein?" gibt mir das Mut, so weiter zu machen.

Geht in alle
verkündet das
(vgl. Mk

e Welt und
s Evangelium.
16,15)

Alles wird gut werden!

Dr. Ignaz Hochholzer

Unsere Liebe Frau von Lourdes, die sich in der Grotte auf folgende Weise Bernadette vorgestellt hat: „Ich bin die Unbefleckte Empfängnis“, ruft uns zu Buße und Sühne und schenkt uns Heilung! Lourdes ist eine besondere Welt-Hauptstadt der Kranken, dort sind sie nicht am Rande, sondern in der Mitte. So ist es auch in unzähligen anderen Marienwallfahrtsorten überall auf der Welt, wo das Gebet um Heilung an Seele, Geist und Leib einen zentralen Stellenwert hat. Gott will uns ganz heil machen. Er wartet darauf, uns helfen zu dürfen, wenn wir uns nur an ihn wenden!

Diese Hinwendung zu Gott, die für jede echte innere Heilung unumgänglich ist, geschieht auf dreierlei Weise: *verbindlich*, *vergeben* und *vertrauen*.

Verbindlich: Zuerst soll unsere Glaubenshingabe verbindlich sein. Es braucht eine feste Glaubenspraxis. Darin bleibt sich die Gottesmutter in allen ihren Botschaften treu und betont fünf Hauptanliegen: Das sind die fünf Steine gegen den Riesen Goliat, gegen den Widersacher Satan.

Erster Stein: Gebet mit dem Herzen. Unser Herz soll immer verbunden mit dem Herrn sein. Wo unser Schatz ist, ist unser Herz. Alle Gebete gewinnen erst dann, wenn wir sie mit dem Herz verrichten, sei es ein einfaches Vaterunser, der Rosenkranz oder das Stundengebet, der Angelus etc.

Zweiter Stein: Die Heilige Messe so oft als möglich mitfeiern und Christus empfangen im Stand der Gnade.

Dritter Stein: Die Heilige Schrift an einem würdigen Ort in der Wohnung aufbewahren und möglichst oft aus der Bibel lesen und betrachten.

Vierter Stein: Fasten möglichst am Mittwoch und am Freitag. Mittwoch ist der Tag des Verrats und Freitag der Tag des Leidens Christi. So sind auch Aschermittwoch und Karfreitag die einzigen offiziellen kirchlichen Fasttage im Jahr. Das Fasten genauso wie das Beten mit Herz, auf unseren Beweggrund kommt es an, auf unsere Liebe; fasten, wenn es möglich ist, bei Wasser und Brot.

Fünfter Stein: Die Heilige Beichte möglichst einmal im Monat demütig, aufrichtig und komplett in großem Vertrauen.

Verbindlich den Glauben leben ist der große Wunsch der Gottesmutter für diese Gnadenzeit, die uns geschenkt ist. Dazu gehört unbedie Vergebung.

Vergebung: Es ist heilend, wenn wir verzeihen und vergessen, was uns angetan wurde. Nachtragen ist eines Christen unwürdig! Wir sollen – wie unser Herr Jesus Christus! – vielmehr großzügig verzeihen. Ohne umfassende Vergebung können wir nicht Christ sein, können wir nicht alle Übel loswerden und von Herzen froh sein. Erst in der Vergebung wird Heilung möglich. In Lourdes geschieht so viel Heilung im Beten, Beichten, Untertauchen im Was-

ser, in der Messe, Anbetung und besonders bei der Sakramentsprozession. Zu all dem kommen wir in Lourdes und jeder anderen Wallfahrtsstätte zusammen – zu einem tiefen Eintauchen in unseren heiligen Glauben, jeder für sich und gemeinsam.

Gott wird aktiv und heilt, und genauso können auch wir nur zu Heilung beitragen, wenn wir aktiv werden. Heilung geht nie ohne Handlung, ohne Behandlung. Darin steckt das Wort „Hand". Der Arzt streckt sich aus nach dem Kranken: Tasten, Spüren, Berühren sind so wesentlich, nicht erst bei Therapie, sondern schon bei der Diagnose! Labor, Röntgen, Ultraschall usw. sind unschätzbar hilfreich, aber keine Chemie, keine Technik kann Wort und Gespür ersetzen!

Behandlung kann nie gelingen ohne das einfühlsame Gespräch, „Anamnese" genannt! Unerlässlich ist auch der aufmerksame Blick. Den Patienten anschauen, offenbart so viel! Medizinisch heißt das „Inspektion"! Der Arzt soll sich anschließend bedächtig daran machen zu palpieren (tasten, drücken), zu perkutieren (abklopfen) und auskultieren (abhören). Früher war das fast ein Zeremoniell, aber auch heute hat das noch seine Berechtigung und große Bedeutung!

„Therapeutic touch" (therapeutische Berührung) nennt sich die Methode, die in den 1980er-Jahren in Amerika wiederentdeckt wurde. Sie hilft bei Angst, Verspannung, Schmerz und Stress und wird oft begleitend bei der Chemo- und Strahlentherapie eingesetzt. Oder auch – was immer öfter vorkommt –, wenn sich für Schmerzen keine organische Ursache findet. Da bleibt mir ein Patient unvergesslich, der zu immer schwereren Schmerzmitteln griff, bis es keinen Weg zurück mehr gab!

Angst nehmen, Schmerz nehmen – möglichst zunächst durch Einfühlen, Mitfühlen, behutsam Berühren! Das ist auch der spirituelle Ansatz, wo wir Trost und Zuspruch spenden können! Aber nicht vergessen: Berühren sollte nicht erst bei der Krankheit einsetzen, es gehört vielmehr zum elementaren Zugang und Umgang miteinander! Berühren stiftet Vertrauen!

Vertrauen. Gerade für unsere Zeit ist Vertrauen so wichtig, gerade in Zeiten von Corona, Krieg, Teuerung, Umweltschäden, Abtreibung, Unruhe in Kirche und Welt. Als Papst hat Benedikt XVI. so einmalig auf die hl. Juliane von Norwich in England hingewiesen. Ihr wurde nämlich etwas ganz Wichtiges offenbart für unseren Seelenfrieden: Alles wird gut werden! Ja, alles jeglicher Art wird gut werden. Vergessen wir das nie: Gott weiß auch aus Bösem ein größeres Gut hervorzubringen!
Im gnadenvollen Anblick Gottes sollen wir ruhen. Nehmen wir es an in Glauben und Vertrauen, dann finden wir Ruhe in Gott und wahrhaft die Fülle der Freude.

Fraternidade – Diözesanpartnerschaft mit Bom Jesus da Lapa in Brasilien

Br. Niklas Müller

Hört man das Stichwort Brasilien, denkt man an Rio de Janeiro und seine Christusstatue, die Copacabana und andere Traumstrände, an den Karneval und Samba und im Sport an Fußball. Und all das gehört wirklich zu Brasilien, doch betrifft es nur einen kleinen schillernden Teil dieses riesigen vielfältigen Landes. Im Februar hatte ich die Gelegenheit mit einer kleinen Gruppe aus der Steiermark nach Bom Jesus da Lapa im brasilianischen Bundesstaat Bahia zu reisen und dieses Land auf eine andere Art kennenzulernen.

Schon die erste Station der Reise beeindruckte mich: Sao Paulo. Mit knapp 22 Millionen Einwohnern in der Metropolregion zählt diese Stadt zu den größten der Erde. Zum einen Hochhäuser soweit das Auge reicht, zum anderen viele Menschen die auf der Straße leben. Für mich als steirischer Missiodirektor war es eine Freude dort auch Sr. Raphaela Leitzinger kennenzulernen. Die gebürtige Radkersburgerin ist Grazer Schulschwester und lebt seit 16 Jahren in Brasilien. Dort arbeiten die Schwestern vor allem mit Kindern und Jugendlichen. In Sao Paulo etwa betreiben sie eine Schule für 600 Kinder.

Von dort ging es dann weiter in den Nordosten in den Bundestaat Bahia. Hier besuchte ich mit Bischof Wilhelm Krautwaschl und Mitarbeitern des Welthauses Graz verschiedene Projekte, die auch aus der Steiermark von der KMB, der Dreikönigsaktion oder dem Welthaus gefördert werden. Wir lernten IRPAA kennen. Das ist eine Organisation, die sich darum bemüht Kleinbauern zu unterstützen im Einklang mit dem trockenen Klima in der Region Landwirtschaft zu betreiben. Wir begleiteten auch Mitarbeiter der CPT, der Landpastoralkommission, die sich in Konflikten um Grund und Boden auf die Seite der Armen stellen. Der Weg führte uns über Juazeiro, Jacobina,

Barra, Ipotirama nach Bom Jesus da Lapa. Es war eine Fahrt abseits von touristischen Wegen durch eine der armen Regionen Brasiliens. Viele Eindrücke konnte ich zum einen aus der natürlichen Landschaft aber auch aus der vom Ackerbau geprägten Umgebung gewinnen. Viel wichtiger waren aber die unzähligen Begegnungen mit den Menschen dort: Bäuerinnen, Menschen, die in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind, Indigene, Ordensfrauen, Bischöfe, Priester…

Das Ziel der Reise war Bom Jesus da Lapa. Seit 2018 gibt es eine Partnerschaft zwischen dieser Diözese und Graz-Seckau. Als damals in der Steiermark das 800-Jahr-Jubiläum gefeiert wurde, begann dieser Austausch. 2022/23 beging das brasilianische Bistum sein 60-jähriges Jubiläum. Unser Aufenthalt in diesem Wallfahrtsort war geprägt durch die Feierlichkeiten und durch den Austausch. Die Frage, wie lebt Kirche auf diesen unterschiedlichen Erdteilen, hat uns beschäftigt und angeregt, voneinander zu lernen. Schon ein Blick auf die Zahlen zeigt wie unterschiedlich das kirchliche Leben ist. Bom Jesus da Lapa besteht aus 18 Pfarren, die aus 748 „comunidades“ – also kleinen kirchlichen Gemeinden – gebildet werden. Die etwa 300.000 Katholiken werden von 32 Priestern betreut. 22 Ordensfrauen leben dort. Im Vergleich dazu in der Steiermark: Hier gibt es 50 Seelsorgeräume, die aus 388 Pfarren gebildet werden. Auf 770.000 Katholiken kommen 370 Priester.

In diesen Tagen konnte ich einen Blick auf einen besonderen Teil der Weltkirche werfen. Und eine Kirche kennenlernen, die vom Leben der Menschen ausgeht und sich bemüht konsequent auf der Seite der Armen und Bedrängten zu stehen. Eine Kirche die lebt, weil sie sich nicht scheut ihre Stimme zu erheben und Position zu beziehen.

Die Armen sind die ersten Adressaten des Evangeliums.
(Papst Benedikt XVI.)

Die Erscheinung des Auferstandenen

Als Jesus am frühen Morgen des ersten Wochentages auferstanden war,
erschien er zuerst Maria aus Magdala,
aus der er sieben Dämonen ausgetrieben hatte.
Sie ging und berichtete es denen, die mit ihm zusammen gewesen waren
und die nun klagten und weinten.

Als sie hörten, er lebe und sei von ihr gesehen worden, glaubten sie es nicht.
Darauf erschien er in einer anderen Gestalt zweien von ihnen,
als sie unterwegs waren und aufs Land gehen wollten.
Auch sie gingen und berichteten es den anderen
und auch ihnen glaubte man nicht.
Später erschien Jesus den Elf selbst, als sie bei Tisch waren;
er tadelte ihren Unglauben und ihre Verstocktheit,
weil sie denen nicht glaubten, die ihn nach seiner Auferstehung gesehen hatten.

Dann sagte er zu ihnen: Geht hinaus in die ganze Welt und
verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!
Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet;
wer aber nicht glaubt, wird verurteilt werden.
Und durch die, die zum Glauben gekommen sind,
werden folgende Zeichen geschehen: In meinem Namen werden sie
Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden;
wenn sie Schlangen anfassen oder tödliches Gift trinken,
wird es ihnen nicht schaden; und die Kranken,
denen sie die Hände auflegen, werden gesund werden.

Nachdem Jesus, der Herr, dies zu ihnen gesagt hatte,
wurde er in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes.
Sie aber zogen aus und verkündeten überall.
Der Herr stand ihnen bei und bekräftigte das Wort durch die Zeichen,
die es begleiteten. (Mk 16,9-20)

Geht und erzählt!

Betrachtung von Sr. M. Petra Grünert OSF

Liebe Schwestern und Brüder,

wir feiern Ostern, das Fest der Auferstehung Jesu. In den vergangenen Wochen der Fastenzeit haben wir Verschiedenes erlebt - in unserem persönlichen Leben und in der großen weiten Welt. Wofür sind Sie dankbar und worüber freuen Sie sich? Was macht Sie traurig und wo fühlen Sie sich vielleicht sogar ohnmächtig? So viele schmerzliche Erfahrungen wollen uns zu Boden drücken und resignieren lassen in Kirche und Welt. Die Verstocktheit und Verhärtung vieler Herzen verursacht Leid und Konflikte in der engsten Umgebung, aber auch in den Kriegsgebieten dieser Tage.

Was hat dieses Osterfest mit Mission und Heilung in meinem Leben zu tun? Beim Betrachten des Textes begegnen uns verschiedene Personen. Schauen wir zuerst auf Maria aus Magdala, der Jesus als erster erschienen ist. Maria war Jesus schon früher begegnet. Er hat sie von der Qual der Dämonen befreit, die ihr das Leben schwergemacht haben. Sie hatte eine befreiende und heilende Erfahrung in der Begegnung mit Jesus gemacht und ist ihm dann als eine der vielen Frauen als Jüngerin gefolgt. Sie war dankbar, ihm begegnet zu sein. Sie hatte ihn erlebt wie er gepredigt und viele andere Menschen geheilt hatte. Seine Kreuzigung war für sie eine Katastrophe. Doch nun begegnet sie ihm als dem Auferstandenen und er sendet sie zu seinen Brüdern. Diese glauben ihr aber nicht. Welche schmerzende Erfahrung, als Frau zurückgewiesen zu werden. Was haben Sie in den vergangenen Wochen erlebt, wo gab es schmerzende und quälende Situationen in ihrem Alltag? Durch wen oder was haben Sie Linderung ihrer Qual und Schmerzen erfahren. Was hat ihnen geholfen und welcher vielleicht heilende Moment wurde ihnen geschenkt? Haben Sie anderen davon schon erzählt? Nein. Versuchen Sie es in den kommenden Tagen bitte einmal!

Wer waren die ersten Missionare? Es waren die kranken Menschen, die von Jesus geheilt worden sind und weitererzählt haben, wie sie Jesus erlebt haben. Es hat sich herumgesprochen. Unsere Zeitgenossen heute glauben kaum noch den Predigern in den Kirchen. Aber sobald jemand von seiner persönlichen Erfahrung erzählt und Zeugnis gibt, wo er zum Beispiel Heilung durch das Gebet anderer erfahren hat, da wird es still und viele hören gespannt zu. Ja, Jesus ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit. Er will, dass viele Menschen von seiner frohen Botschaft erfahren. Er ist auferstanden und er lebt. Er heilt auch heute, wo Krankheit quält. Dafür gibt es weltweit viele Zeugnisse. Er braucht Sie als Missionar. Versuchen Sie in der Osterzeit anderen von ihren Erfahrungen zu erzählen!

Besuch von Erzbischof Aldo Cavalli

Mit großer Freude durften wir am 22. März 2023 Erzbischof Aldo Cavalli, Apostolischer Visitator der Pfarrei Medjugorje, im Haus der Begegnung in Medjugorje begrüßen. Zu diesem Anlass pilgerten die Brüder und Schwestern und einige Oblaten unserer Gemeinschaft zur Königin des Friedens.

Gemeinsam mit Erzbischof Aldo Cavalli und seinem Sekretär Fra Antonio Primorac OFM feierten wir die hl. Messe. Der Erzbischof erläuterte in seiner Predigt, dass Jesus im Johannesevangelium 5,17-30 auf zwei tiefe Fragen seiner Person betreffend eingeht, nämlich: Woher er kommt und wer er ist. Jesus erklärt, dass er und der Vater eins sind. Diese Einheit offenbart sich in zwei großen Realitäten: im Gehorsam und der Gerechtigkeit. Gehorsam heißt, dass Jesus und der Vater eins sind und sie deshalb alles gemeinsam tun. Gerechtigkeit wird im Sinne eines gerechten Menschen verstanden. Der Vater im Himmel hat mir eine Mission gegeben und ich verwirkliche sie in meinem konkreten Leben. Die erste Lesung aus dem Buch Jesaja 49,8-15 lehrt uns, dass Gott mich nie, nie, nie verlässt, weil er mich liebt. Erzbischof Cavalli betont, dass wir uns diese zwei Tugenden Jesu, Gehorsam und Gerechtigkeit, aneignen sollen. Der Gehorsam verlangt von uns, dass wir mit dem Herrn tief verbunden bleiben. Die Gerechtigkeit entsteht dadurch, dass ich die Mission die der Herr mir gegeben hat, begreife und sie immer besser, besser, besser im Leben verwirkliche.

Nach der heiligen Messe hatten wir die Gelegenheit uns besser kennenzulernen. Erzbischof Aldo Cavalli nahm sich Zeit zu einem gemeinsamen Essen und zum zusammensein. Wir sind Gott für diese schöne Begegnung dankbar.

Komm mit nach Medjugorje!

In Medjugorje hat uns Gott einen Ort der Begegnung, einen Ort des Gebetes und der Versöhnung geschenkt, zu dem Menschen aus der ganzen Welt unterwegs sind.

Die Gottesmutter lädt uns immer wieder zu folgenden Botschaften ein:

Friede: Versöhnt euch untereinander und mit Gott.
Glaube: Durch den Glauben wird den Menschen der Friede gewährt. Wir sollen fest glauben.
Umkehr: Kehrt um und glaubt an das Evangelium. Wir sollen zu Gott umkehren und uns in der Beichte reinigen.
Gebet: Bittet und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen ist. (Joh 16,24)
Fasten: Das Fasten hilft den Menschen sich von jeder Abhängigkeit und Sünde zu befreien.

In diesem Jahr gibt es wieder einige Wallfahrten nach Medjugorje, die von den Brüdern und Schwestern der Gemeinschaft begleitet werden.

Rad-Pilger-Tour nach Medjugorje zum Jugendfestival
Di, 18.7. - So, 30. 7.2023

Geistliche Begleitung: Sr. Kerstin

Info und Anmeldung:
fragollo-reisen: 03114-5150;
Mail: office@fragollo-reisen.at

Familienwallfahrt nach Medjugorje-Mo, 28.8. - Sa, 02.9.2023

Eine Wallfahrt für Familien mit einem kunterbunten Programm.

Info und Anmledung:
Sr. Kerstin: 0664 56 90 123 (NUR WhatsApp oder Signal)
Mail: wallfahrt@maria-frieden.at

Wallfahrt zum Nationalfeiertag
Mi, 25.10. - So, 29.10.2023

Geistlichen Begleitung: Br. Michele und Br. Clemens

Info und Anmeldung:
Uschi Fleischhacker: 0664 3065517
Mail: uschifleischhacker@aon.at

Gebet für die Weltmission

Unser Vater im Himmel, als Dein Sohn, unser Herr Jesus Christus, von den Toten auferstand, hat er seinen Jüngern den großen Auftrag gegeben: „Geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern.“

Du erinnerst uns daran, dass wir kraft unserer Taufe an der Mission der Kirche teilhaben und für sie Verantwortung tragen. Schenke uns die Gaben des Heiligen Geistes, um mutig und entschlossen das Evangelium zu bezeugen.

Die Mission, die Christus seiner Kirche anvertraut hat, ist noch lange nicht vollendet. Deshalb bitten wir Dich um neue Ideen und um wirksame Formen, um Leben und Licht in die Welt von heute zu tragen.

Hilf uns, allen Völkern die rettende Liebe und die Barmherzigkeit Jesu Christi erfahrbar zu machen, der mit Dir lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes jetzt und in Ewigkeit. Amen.

(Papst Franziskus)

Kontakt

MARIA FATIMA
Trössing 80, A-8342 Gnas
Tel.: +43 664 55 99 121
Mail: gemeinschaft@maria-frieden.at

MARIA LANZENDORF
Hauptstr. 4, A-2326 Maria Lanzendorf
Tel.: +43 664 48 77 043
Mail: michele@maria-frieden.at

HAUS DER BEGEGNUNG
Put Kovačici 26, BiH-88266 Međugorje
Tel.: +387 63 356 529
Mail: hausderbegegnung@maria-frieden.at

Aktuelle Termine, Fotos und Berichte finden Sie auf unserer Homepage:

www.maria-frieden.at

FRIEDE und VERSÖHNUNG erhalten Sie vier mal im Jahr. Es ist möglich, die Zeitschrift per Brief oder E-Mail zu bestellen. Wir danken Ihnen für Ihre Spende, damit wir die Selbstkosten abdecken können.

BESTELLADRESSE

FREUNDE der Gemeinschaft
„Maria, Königin des Friedens“
Trössing 80, A-8342 Gnas
Mail: zeitschrift@maria-frieden.at

Impressum:

Herausgeber: Freunde der Gemeinschaft MARIA, KÖNIGIN DES FRIEDENS
Trössing 80, 8342 Gnas

SPENDENKONTO: **IBAN AT75 3849 7000 0304 4252, BIC: RZSTAT2G497**

Redaktion: Sr. Mag. Kerstin Oswald BA, Br. DI Mag. Ignaz Domej, Br. Mag. Niklas Müller
Druck: Druckerei Niegelhell, 8435 Leitring

Österreichische Post AG
SP 22Z043000 S
Freunde d. Gem. Maria, Königin des Friedens
Trössing 80, A-8342 Gnas